

Dagmar Langenhan

# Fremde Tische – Ernährungspräferenzen und Essgewohnheiten in der Lausitz zwischen Wandel und Beharrung

## Zum Einfluss von „Flüchtlingsküchen“ und „sozialistischer Gemeinschaftsverpflegung“

### 1. Die ‚dritte‘ Lausitz - Das Forschungsfeld

Die Lausitz – was assoziiert ein Nichtlausitzer mit dieser Region<sup>1</sup> im Osten Deutschlands? Gemeinhin den Spreewald mit flachen Holzkähnen, die von Frauen in reich bestickten Trachten auf verzweigten Fließeln gemächlich durch eine weite Wiesen- und Bruchwaldlandschaft gestakt werden; Umgebendhäuser inmitten romantischer Berglandschaft; Ostereier, die in Wachs- oder Ritztechnik bunt verziert sind oder eher mit den Mondlandschaften gleichenden, Tagebauen des Braunkohleabbaus. Neuerdings eventuell auch mit der „Gurkentruppe“ des Bundesligafußballs, Energie Cottbus.

Jedoch schon der Name Lausitz verweist auf eine eher unwirtliche Gegend. Die aus dem Slawischen abgeleitete Bezeichnung meint „Sumpfland“ oder „feuchte Wiesen“. Das deutet daraufhin, wie mühsam hier einst Nahrung zu gewinnen war. Gleichzeitig charakterisiert der Begriff nur einen Teil der gesamten Region, die heutige Niederlausitz; ein Tiefland mit ehemals ausgedehnten Eichen- und Buchenwäldern und weiten Mooren.<sup>2</sup> Eingriffe des Menschen haben in den letzten Jahrhunderten aus dem ehemaligen Sumpfland jedoch eine der trockensten Regionen Deutschlands gemacht.

Historisch steht die Bezeichnung Lausitz für sehr verschiedene Natur- und Kulturräume im Osten bzw. Süden der heutigen Bundesländer Sachsen und Brandenburg sowie im Westen der polnischen Wojewodschaften Lebus und Niederschlesien. Die Grenzen verlaufen etwa von der Schwarzen Elster im Westen, dem Fläming im Nordwesten, Eisenhüttenstadt im Norden, Queis und Bober im Osten bis zum Zittauer Gebirge im Süden. Zugehörig sind der Spreewald, das Lausitzer Becken- und Heide- und Teichlandschaft, die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, das Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, das Sächsisch-Böhmische Kreidesandstein-Gebiet. Diese Vielfalt macht deutlich, dass es andere als naturräumliche Gemeinsamkeiten geben muss.

Spricht man von der Lausitz, dann sind meist „beide Lausitzen“ gemeint, Ober- und Niederlausitz. Zwei Teilregionen, die die Besiedlungsgeschichte und das Überdau-

ern der slawisch-sorbischen Ursprungsbevölkerung in Siedlungskernen gemeinsam haben. Sie unterscheiden sich jedoch nicht nur landschaftlich und klimatisch, sondern auch durch ihre politische Zuordnung, die unterschiedliche Herrschafts- und Wirtschaftsentwicklung, das Herkommen der Siedler und die voneinander abweichenden sorbischen Sprachen. Der Grenzverlauf zwischen beiden Lausitzen, von Hoyerswerda nach Weißwasser, ist eher administrativ als kulturell bedingt.

Dieses Gebiet, altes Grenzland zwischen Sachsen und Preußen, in der DDR zwischen den Bezirken Cottbus und Dresden, heute zwischen Brandenburg und dem Freistaat Sachsen, ist Gegenstand meiner Betrachtungen. Im Mittelpunkt stehen die Städte (Forst, Döbern) und Dörfer der Altkreise Forst/Lausitz und Guben (heute dem Landkreis Spree-Neiße und zum Teil dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis zugeordnet). Als wolle es diese Sonderstellung dokumentieren, ist es auch das einzige Gebiet der Lausitzen, in dem die Orte weder das Ober- noch das Niederlausitz im Namen führen, sondern nur ein „Lausitz“. Sind die Besonderheiten hier so ausgeprägt, das wir von einer „dritten“ Lausitz sprechen können?

Im Jahre 1976 kam ich zum ersten Mal zu einem Forschungsaufenthalt in die Region, in das Archiv der Forster Tuchfabriken. Der damalige Archivar, Erich Fabian, widmete auch einen Großteil seiner Freizeit der historischen Arbeit. Er hatte eine Fülle an Dokumenten und Sachzeugnissen zur Geschichte dieses Teils der Lausitz zusammengetragen und vermittelte mir seine Begeisterung. Seitdem kehrte ich wiederholt zu mehrwöchigen oder mehrmonatigen Feldforschungen in die Lausitz zurück. In den 1990er Jahren bildeten Untersuchungen zu Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft meinen Gegenstand; 2003-2005 die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im Zusammenhang mit den Ortsabbrüchen und -umsiedelungen infolge des Braunkohletagebaus.

Bei diesen Forschungen führte ich neben der teilnehmenden Beobachtung viele narrative und Leitfaden gestützte Interviews, arbeitete in Gemeinde- und Kreisarchiven. Dabei fiel mir auf, wie stark die Berichte über bestimmte gesellschaftliche und soziale Veränderungen, wie der Vertreibung 1945 oder dem Abschluss der Kollektivierung 1960, formalisiert waren und fast rituellem Sprechen glichen. Insbesondere über „Ernährung“ und „Essen“ sowie das Reden darüber wurde die Alltagswirklichkeit von den Interviewpartnern symbolisch überhöht und legitimiert. Soziale Beziehungen, die in den vergangenen fünfzig Jahren extreme Brüche erfahren hatten, wurden auf diese Weise in der Kultur und Tradition der Region verankert, „Essen“ als „traditionalizing instrument“ im Sinne von Moore/Myherhoff<sup>3</sup> genutzt.

Mir stellte sich zunächst die Frage, ob auch hier über die Ernährungspräferenzen und die dahinter stehenden Bedeutungssysteme Grenzen markiert werden sollten, welche dazu dienen, eine kollektive Identität zu konstituieren?<sup>4</sup> Und wenn ja, weshalb erachteten die Akteure<sup>5</sup> das als notwendig? Erste Antworten darauf könnten in der

3 Vgl. Sally Moore/Barbara Myerhoff, Introduction. Secular Ritual: Forms and Meanings, in: Dies. (Hg.), *Secular Ritual*, Assen 1977, S. 3-24.

4 Vgl. Bettina Mann, Essen und Identität: Zur sozialen und kulturellen Dimension der Ernährung, Working Paper Nr. 161, Universität Bielefeld, Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie, Bielefeld 1991, S. 5.

5 In meinem Beitrag konzentriere ich mich auf Interviewpartner aus den für diesen Teil der Lausitz typischen mittelbäuerlichen Altbauernfamilien sowie in den Städten Forst /Lausitz, Döbern und Weißwasser ansässige Flüchtlinge und Vertriebene mit Herkommen aus eben diesem Milieu der Geburtsjahrgänge zwischen 1900 und 1948.

1 Region wird hier gefasst sowohl sektoral, im Sinne der Jahrhunderte langen administrativen Eingrenzung der Lausitz(en), als auch integral, d.h. einen geographischen Raum bezeichnend.

2 Erst seit dem 15. Jahrhundert, mit dem Aufkommen der Bezeichnung „Oberlausitz“ für die südliche, gebirgige Teilregion, wird in die „beiden Lausitzen“ unterschieden.